

»Aber freilich, das Denkmal deutscher Fürsten zu Bismarcks Ehren, es wird wohl nie gebaut werden, so treu und aufrichtig die hervorragendsten unter den deutschen Bundesfürsten, allen voran unseres Königs Majestät, zu ihm halten, auch seitdem aus dem allmächtigen Kanzler des Deutschen Reichs der Einsiedler von Friedrichsruh geworden ist. Auch das Denkmal, zu dem das deutsche Volk in allen Teilen des Reichs und die Deutschen jenseits des Meeres Gaben gesammelt haben, um in Stein und Erz die Thaten des einzigen Mannes zu ehren, der den Deutschen das Reich erbaute und ihnen aus dem Dunkel eines beschaulichen Stilllebens hinaus half an das helle Licht einer weltumspannenden Politik, scheint noch nicht so bald erstehen zu sollen. Aber ein andres Denkmal ist ihm schon erstanden, ein Denkmal, das aus den Bausteinen Treue, Liebe und Dankbarkeit sich zusammensetzt und zu dem alle Stände, alle Klassen des deutschen Volkes vom Fürsten auf dem Thron bis herab zum schlichten Handarbeiter das Beste gespendet haben, was sie besitzen: ihr lebendiges, warm schlagendes Herz. Und dieses Herz, das in Liebe erglüht für des Vaterlands großen Sohn, es treibt uns auch heute, das Gelübde der Treue und einer nie endenden Dankbarkeit zu den Füßen des edlen Greises niederzulegen, ihm zu sagen, daß wir ihn lieben, seiner nie vergessen können und, dem Beispiel, das er uns in fünfzigjährigem Dienst am Vaterland gegeben, treulich folgend, treue Söhne unsres deutschen Vaterlandes sein wollen. Habe ich aus Ihren Herzen gesprochen, nun so lassen Sie uns jetzt ihm den Tribut der Dankbarkeit zollen, indem wir rufen: Seine Durchlaucht Fürst Bismarck, er lebe hoch! hoch! hoch!«

Stürmisch erklang das Hoch und jubelnder Beifall wurde dem Redner gezollt, als er geendet hatte. Die mächtige Bewegung der Herzen machte sich Lust im allgemeinen Gesang des deutschen Liedes: Deutschland, Deutschland über Alles! Der Toast auf den Fürsten Bismarck bezeichnet schon seit vielen Jahren den Höhepunkt der festlichen Stimmung und Begeisterung auf dem Kantatemahl. Das gewohnte Telegramm, über dessen Absendung und umgehende Beantwortung wir schon berichteten, wurde unter allgemeiner Zustimmung aufgesetzt. — Nun wurden allmählich auch die Champagnergeister rege und halfen an ihrem Teil dazu, die Festteilnehmer zu erwärmen und alle Gedanken, die in ein so heiteres Treiben nicht passen, zu verjagen. Fröhlich stimmte man ein in das zweite Tafellied, das Otto Heidmüller in Wismar, der getreue Poet der Kantatefeilichkeiten, allen »mehrvergünstigten Buchhändlern« gewidmet hatte. In lustigen Verslein, von denen jeder nach einer anderen zum Inhalt passenden Melodie zu singen war, wurden da die kleinen Misereen des deutschen Buchhändlers und ärgerliche Ereignisse der letzten Zeit mit prächtigem Humor und zündendem Witz vorgeführt. Besonders schlugen ein die Verse von dem »Schlafengehen der Zeitungsprämie« nach der Melodie »Still ruht der See« und vom Ransen-Werk:

»Von allen Autoren, so blind und so blant,
Gefällt mir am besten der Ransen« . . .

Fürwahr ein »feuchtfröhlicher Viederkranz«, ganz dazu angethan, muntere Stimmung zu erzeugen! Wiederholter Beifall unterbrach den Gesang. Das Heftchen mit den Versen (hübsch bei Carl Marquart in Leipzig auf Papier von Flinisch gedruckt) ist auch den daheimgebliebenen Kollegen zur Erheiterung zu empfehlen.

Immer lauter wurde die Unterhaltung, immer höher gingen die Bogen der Feststimmung. Jetzt ist es Zeit, daß ich — erscheine, dachte wohl der allbeliebte Herr Otto Petters-Heidelberg, als er seinen Kennerblick über die festlichen Tafeln schweifen ließ und die geröteten Wangen und glänzenden Augen, die das freudige und zum Wohlthun

geneigte Herz verrieten, bei den Tafelgenossen bemerkte. Allerdings, andächtige Stimmung herrschte gerade nicht; aber ein bißchen Lärm geniert Herrn Petters in der Ausübung seines schönen Amtes nicht. Sein sprudelnder Witz, seine temperamentvolle Lebhaftigkeit wissen sich stets Gehör zu verschaffen; alles lauscht endlich, um von den humorvollen Worten des schlagfertigen Redners nichts zu verlieren. Es ist nicht im entferntesten möglich, noch nachträglich die lustig zündenden Worte wiederzugeben, mit denen Herr Petters, der eifrigste und erfolgreichste Sammler für unsere Wohlthätigkeitskassen, die Herzen der Festgenossen für seine edle Sache zu erwärmen wußte. Es sei fast eine Verwogenheit, so führte er ungefähr aus, die jetzt so freudig bewegte große Festrunde der edlen Herren zu bitten, ihm für einige Augenblicke ihr Ohr zu schenken. Aber er wolle im Dienste der Wohlthätigkeit sprechen und damit einen Auftrag ausführen, der ihn jedes Jahr von neuem ehre und dessen er sich stets sehr gern entledige. Herzlichen Dank spreche er für das ihm immer wieder entgegengebrachte Vertrauen aus, das ihn mit der Zeit zum wahrhaftigen Wohlthätigkeitsapostel im Buchhandel ernannt hätte. Dieses ihm liebgewordene Amt habe wie jedes seine Licht- und Schattenseiten. Zu den Lichtseiten rechne er, daß er in diesem Amt schon Summaen zur Buchhändlermesse eingenommen habe, wie sie ihm als einfachem und bescheidenem Provinzialfortimenter nur höchst selten zu Gesichte kämen. Das sei ein wahrer Lichtblick in seinem Leben, das sich in den letzten Wochen nur zwischen Remittieren und Disponieren abgespielt hätte. Bekanntlich flecke diese Arbeit erst in den Nachtstunden nach Schluß des Ladens am besten; wenn es da manchmal nicht ohne Fehler, Verwechslung der Disponenden- und Remittendenrubrik abginge und der Zahlenkram nicht stimmen wolle, möchten es die Herren Verleger der Nacharbeit zu gute halten. Aber auch Schattenseiten hätten sich mit seinem Ruf als Wohlthätigkeitsapostel eingestellt. Es sei ganz auffallend, welche Sehnsucht alle stellungslosen Buchhandlungsgehilfen gerade nach Alt-Heidelberg triebe, und wirklich ein merkwürdiger Zufall, wie keiner der vielen reisenden bedürftigen Kollegen versäume, gerade ihm seine Aufwartung zu machen. Erst habe er natürlich auch hier seinen sauer verdienten Ruf zu wahren gesucht und mit Silberstücken unter die Arme gegriffen; aber die Häufigkeit der Besuche habe ihm doch mit der Zeit die Beschränkung auf Nickelstücke nahegelegt. Nach vielen weiteren lustigen und witzigen Worten bat der beliebte Festredner, noch einige Verse anzuhören, die er unterwegs für den guten Zweck zusammengeschmiedet habe. Leider hätte er vergessen, sein Reimlexikon mitzunehmen, deshalb seien sie nicht ganz wohl gelungen. Er bat um Nachsicht und begann:

»Meine lieben Stand'sgenossen,
Wie sie alle längst schon wossen,
»Appellier' ich an Kantate
»Stets an Ihre Herzensgate,«

worauf noch viele launige Verse derselben Art die Festversammlung ergöhten. Zu dem Hauptzweck seiner Rede kam er wieder mit den Worten zurück:

»O, Ihr lieben Herren Geber,
»Spendet heut' je mehr je Leber,
»Denkt an all' die Sorg' und Not,
»Die's in unserm Stande hot.
»Denkt, wie mancher der Genossen
»Wird dem Untergang entrossen
»Dadurch, daß, o welches Glück,
»S' Herz wir auf dem rechten Flied.
»Und für Eure heut'gen Gaben
»Möge Euer eigenes Laben
»Freudig nur und glücklich sein,
»Allen, allen dank' ich schein!
»Auf Euch zu mit frohem Mute:
»Auf Wiedersehen zum nächsten Kantute!«